

Wonnevolle Triebbefriedigung und ihre grausame Bestrafung

Bühne: „Das Einakter-Triptychon“ von Paul Hindemith im Bonner Opernhaus



Sexualität, Gewalt und Macht sind die Konstanten, die Paul Hindemith in drei höchst heterogenen Operneinaktern thematisiert. In dem jeweiligen Stücken seines Triptychons wird die Bestrafung des Sexualtriebs einer Figur mit lustvollen Chören und subtilen musikalischen Leitmotiven in Szene gesetzt. Obszön, frivol und blasphemisch wurde Hindemiths Triptychon genannt, als es bei der Uraufführung 1922 für einen Skandal sorgte. Die Einakter des damals 25-Jährigen liefen bürgerlichen Moralvorstellungen zuwider. Der junge Komponist der Moderne galt nunmehr als musikalischer „Bürgerschreck“ und ihm wurde fortan ein

Hang zur Unsittlichkeit angelastet. 90 Jahre später präsentiert das Bonner Theater das Bühnenwerk erneut mit imposanten Bühnenbildern und einem eindrucksvollen Künstleraufgebot. In mannigfaltigen Klangfarben entfaltet sich auf der Opernbühne ein laszives Spektakel mit abwechslungsreichen dramatischen Zuspitzungen. Allen Einaktern ist gemein, dass sie erotisches Begehren als zutiefst menschliche Sehnsucht behandeln. Hindemith betonte selber, dass er keine Analyse seiner Werke geben kann, weil er nicht wisse, wie er „mit wenigen Worten ein Musikstück erklären soll“. Trotzdem sollen seine Einakter hier skizziert und die inszenatorischen Kniffe ihrer Neuumsetzungen besprochen werden.

'There cannot be self without other; there cannot be other without self.'

Oskar Kokoschkas Drama *Mörder, Hoffnung der Frauen* (1910) beschreibt einen archetypischen Geschlechterkampf. Szenische Ereignisse mit symbolischem Wert folgen aufeinander. In einer unbestimmten Vorzeit trifft eine Gruppe von Männern auf eine Gruppe von Frauen. Es kommt zu Verletzungen zwischen den beiden Anführern der jeweiligen Gruppen. Sie brandmarken sich vor den Augen ihrer Begleiter gegenseitig. Der Mann (Mark Morouse) wird eingekerkert und findet sich gefangen auf dem Tiefpunkt seiner Macht. Doch die Frau (Julia Kamenik) umschleicht



voller erotischem Begehren nach ihm seinen Käfig und befreit ihn schließlich. Am Ende triumphiert er somit über die Frau, die er alleine durch eine leichte Berührung tötet. Hindemith setzt Kokoschkas Drama kompositorisch mit einem polyphonen Orchestersatz und ausgeprägten Blechbläserdissonanzen um. Klaus Weise inszeniert den ersten Teil des Triptychons mit aufwendigen Bühnenkonstellationen und mittels eindringlichen, schauspielerischer Gesten. Leider bleibt für den Zuschauer die Handlung recht abstrakt. Der Gesang Mark Morouses wird von der dynamisch und rhythmisch sich steigernden Instrumentierung übertönt und ist kaum verständlich. Auch wird das Begehren zwischen den Geschlechtern am Beispiel der Hauptfiguren nicht deutlich. Die symbolhafte Farbgebung des Malers Kokoschka bei der Ausstaffierung der Hauptfiguren wurde in Weises Inszenierung völlig ignoriert. Die Hauptfiguren erscheinen ganz in Schwarz gekleidet völlig unscheinbar. Wenn sich die Sopranistin Julia Kamenik auf einem Gitter zum korpulenten Bariton Mark Morouse heraufbeugt, kann man sich nicht vorstellen, dass ihre Figur Begehren ausdrückt und ebensolches fatale Folgen haben könnte. Auch die Schlusskatastrophe rührt nicht an. Völlig unklar bleibt besonders die Bedeutung der zahlreichen, in Weiß gekleideten Statisten, die oberhalb der Bühnenebene als Zuschauer agieren.

Hingabe einer Nonne in der Schwüle der Mainacht



Während „Mörder. Hoffnung der Frauen“ eher verwirrt, ist „Sancta Susanna“, der zweite Teil des Triptychons höchst eingängig, punktiert und unterhaltsam. Als Vorlage für sein Libretto diente Hindemith hier August Stramm's gleichnamiges Drama aus dem Jahre 1912. Die Geschichte spielt sich weitestgehend im emotionalen Innenleben der Nonne Susanna (Agnes Selma Weiland) ab. In ihrer Phantasie kommt es zu einem intimen Moment zwischen ihr und Christus. In der sinnlich-aufgeladenen Schwüle einer Frühlingsnacht gerät Susanna vor dem Gekreuzigten in

Ekstase. Den unterdrückten Teufel der Sexualität kann Susanna nicht mehr länger vertreiben. Sie tritt in eine erotische, körperliche Beziehung zum Gekreuzigten, dem einzigen Mann im Kloster. Religiöse Hingabe mit erotischem Verlangen verschmelzend, begegnet Susanna der Härte der klösterlichen Welt. Die ungehorsame Nonne wird zur Sühne lebendig eingemauert. Schon zuvor übt im Kirchenraum eine Wand mit Ikonostasen Druck auf Susanna aus. Bühnenbildner Raimund Bauer gelingt hier in „Sancta Susanna“ ein besonderer Coup. Nicht nur, dass Susanna und ihre Mitschwester auf dem Weg zum Gekreuzigten durch ein innen ausgeleuchtetes Kreuz gehen. Eine ganze Wand von ikonenhaft eingefrorenen Nonnen blickt auf Susanna. Erst am Ende ändern die Darstellerinnen ihre Haltungen ab und überraschen mit ihrer plötzlichen Interaktion das Publikum. Nicht ohne Grund bezeichnete Hindemith „Sancta Susanna“ als bestes der drei Stücke. Der Gemütszustand Susannas wird durch das sanfte Spiel einer Flöte und mit sich wiegend steigernden Gesangsmelodien unterstrichen. Agnes Selma Weiland, die erstmals in Bonn in Vertretung für die erkrankte Ingeborg Greiner auftritt, überrascht in der Rolle der Susanna mit wonnevoll geöffneten Augen, nuanciertem Ausdruck und wohltemperiertem Gesang. In ausdrucksstarken Bildern wird mit leiser Situationskomik auf blasphemische Art gezeigt, wie die Begierde und Leidenschaft einer Nonne in ihrer Selbsterstörung münden.

Das Nusch-Nuschi: Burmanische Marionetten locken zum Beischlaf

Zum symbolisch aufgeladenen Geschlechterkrieg und dem tabuisierten Thema christlich-institutionalisierter Restriktion verhält sich Hindemith letzter Einakter völlig komplementär. Die parodistische Burleske „Das Nusch-Nuschi“ ist alberner, verspielter und hat vielerlei Bezüge zur Commedia dell'arte. Sie beruht auf dem gleichnamigen Marionettenspiel des Schriftstellers Franz Blei von 1911. Der Diener Tum Tum (Roman Sadnik) macht sich im Reich des Kaisers Mung Tha Bay (Martin Tzonev) auf, um für seinen Herrn Zatwai (Hayato Yamaguchi) eine Dame aus dem Harem des Kaisers zu holen. Gleich vier Frauen des Kaisers (Kathrin Leidig, Vardeni Davidian, Charlotte Quadt, Ingeborg Greiner) folgen dem begehrliehen Ersinnen Zatwais. Sie betreten abwechselnd das Haus und nach dem lasziven, anmutigen Ablegen ihrer Kleidung das Schlafgemach des schönen Zatwai. Ein fröhlicher Reigen mit Tänzerinnen, Eunuchen und dressierten Affen befeuert das Liebesspiel. Die Bestrafung des erotischen Amüsemments – die Kastration des Mannes – wird nach allerlei Verwechslungen am Ende nicht mehr für nötig befunden. Mannigfaltige Klangfarben, kammermusikalische Finessen und zahlreiche Stilblüten betonen das Lustbedürfnis der Figuren effektiv. Leider ist das Nusch-Nuschi selber, angekündigt als „halb große Ratte, halb Kaiman“, auf dem der Gott des Verlangens reitet, in der Inszenierung als recht unspektakuläres Stofftier dargestellt. Hier hätte man sich mehr Pracht erhofft. Trotzdem überzeugt der längste der drei Einakter durch beachtliche Bühnenbilder, witzige Figuren und gut aufeinander abgestimmte Chöre. Hervorzuheben ist noch die schauspielerische Leistung Martin Tzonevs, der vor allem in der Rolle des Feldgenerals Kyce Waing ein köstliches Bild abgibt. Ein insgesamt sehr gelungener und vielschichtiger Abend.



Weitere Spieltermine: Sa., 03.11. und Fr. 14.12. jeweils ab 19 Uhr 30 sowie am So. 14.11. ab 16 Uhr im Bonner Opernhaus. Zusätzliche Infos gibt es auf der [Homepage](#) der Bonner Oper. Im Opernhaus-Foyer ist als Rahmenprogramm bis einschließlich 14. Dezember 2012 eine in Zusammenarbeit mit dem Hindemith-Institut Frankfurt am Main ins Leben gerufene **Ausstellung** zum „Einakter-Triptychon“ besichtigbar.

Autor: Ansgar Skoda **Bilder:** Thilo Beu / 26.10.2012

[Artikel drucken](#)